



Pfarrer Niklaus Peter

Kurzpredigt für die Karandacht am 16. April 2019

Von der Verzweiflung zum Trost

Liebe Gemeinde

Gesänge, Hymnen, Lieder – in ihnen drückt sich menschliche Erfahrung aus, und dies nie in den Mittellagen, nie im Mittelmaß und im Mittelmässigen, sondern in den Höhen der Freude, des Jubels, der Dankbarkeit – aber auch in den Tiefen der Verzweiflung und der Trauer. Mitsingen löst Emotionen aus: das freudige Einstimmen und Mitsingen in einer Gruppe, die Gutes erlebt hat – aber eben auch die Bewegungen im Schmerz: oft lösen sich bei Abdankungen erst beim Singen die Tränen, und der Schmerz über Verluste findet seinen Ausdruck: *«Ich sing' und kann nicht weinen / Und spinne so allein / Den Faden klar und rein»* - diese Zeilen Clemens Brentanos werden wir nachher als Gesang hören. Es sind zarte Bilder der Trauer, einer verlorenen Liebe, einer Sehnsucht nach erneuter Liebe.

Ja, die grossen Themen der Lieder und Gesänge sind in diesen Extremen der Erfahrung zu finden: nämlich jenen der Liebe, der Verbundenheit, der Dankbarkeit – aber eben auch: jenen Erfahrungen der Verzweiflung, der Verfehlung und Einsamkeit. Auch die Worte der Bachkantate die wir gehört haben, sprechen von diesen grossen Amplituden: *«Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust, Dich kann man nicht bei Höllensünden, wohl aber Himmelseintracht finden.»* Wer das Glück der Eintracht, der Liebe, die Freude über Sinnvolles und Gutes empfindet, will es teilen und mitteilen – deshalb der Gesang. Genauso aber finden wir so viele Lieder, von den Psalmen bis zu modernen Klageliedern, weil derjenige nicht ganz allein bleiben muss, der immerhin Worte und Hörer findet für seine Trauer.

Verzweiflung und Trost – so lautet das uns verbindende Thema der Passionsgottesdienste in den vier Altstadtkirchen – eine Bewegung von der Trauer hin zum Getröstetwerden, zum Neubeginn und zur Hoffnung – ja, man kann sagen: das ist eine der Grundbewegungen unseres christlichen Glaubens: Zuerst einmal den Schmerz zulassen, der Trauer Raum geben und Worte finden für das viele Leid in dieser Welt – es ist das, was die Suche nach Weisheit ausmacht. Denn Weisheit ist etwas anderes als schnelle Intelligenz, die auf ihren Vorteil bedacht ist: Weisheit heisst, die Zusammenhänge sehen, eigene Erfahrungen einbeziehen und bedenken, die Relationen richtig einschätzen können: dass wir endliche, verletzbare Wesen sind – und wer sich und anderen das zugestehen kann, wird realistisch, und bleibt doch positiv und dem Leben zu gewandt.

Und genau das drückt die Lesung aus dem 8. Kapitel des biblischen Buches *Sapientia* aus, einem späten, philosophischen und schönen Text im Alten Testament – da ist die Weisheit zur Begleiterin geworden: *Ich habe daher beschlossen, sie mir zur Gefährtin zu nehmen, denn ich wusste,*

dass sie mir ein Ratgeber zum Guten sein würde und ein Trost in Sorgen und Traurigkeit. (Weisheit Salomonis Kap 8.9). Trost brauchen wir dort, wo uns etwas zerbrochen ist, eine Hoffnung, eine Liebe, eine gute Freundschaft, ein Projekt, wo Krankheit und Sterben ist – wo wir nichts mehr machen können und einfach akzeptieren müssen, dass es nun so ist, wie es ist...

Trost brauchen wir dort, wo unsere Aktivität und unser Tunwollen und Tunkönnen, wo all das seine Grenze gefunden hat – an der Härte der Welt, an dem Bösen, dem wir begegnen – es ist das, was uns in der Passionsgeschichte Christi so klar begegnet. Deshalb gehen wir Christen diesen Weg der Passion jedes Jahr mit – weil die Sympathie, das Mitleiden keine Schwäche ist, sondern eine Schule der Menschlichkeit und Weisheit. Sie zur Beraterin zu haben, heisst das Leben realistisch sehen zu lernen – heisst aber auch, anderen Menschen ein Mitmensch zu werden.

Der Kern der christlichen Botschaft liegt in dieser Bewegung von der Wahrnehmung des Leidens hin zur Transformation und Überwindung, zur Verwandlung und Bewältigung: die Bewegung vom Karfreitag hin zum Osterfest. Kein anderer hat diese Bewegung so klar beschrieben und dabei festgehalten, was die Tiefe des christlichen Glaubens ausmacht wie der Apostel Paulus! Wie schade, dass er bei vielen eine so schlechte Presse hat. Denn er hat das Kreuz nicht theologisch übersprungen, sondern das Drama der Wahrnehmung, der Benennung all dessen, was zum Kreuz geführt hat, benannt und auf den Begriff gebracht: der Auferweckte ist der Gekreuzigte Christus, es ist dies ein Geschehen, in dem Gott selber das Dunkle überwindet. Nur wer die Dramatik dieser Leidensgeschichte aushält, wird auch am Trost teilhaben.

Es sind diese Worte, die wir im 2. Korintherbrief 1,7 lesen: *«Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.»* Das ist keine Leidensmystik um des Leidens willen, keine Lust am Dunklen, kein falscher Passionschauer – den es ja in der Geschichte des Christentums auch gibt. Sondern es ist eine christliche Ethik des Lebens, der Wahrnehmung, des Vertrauens, der Überwindung, die sich hier ausdrückt.

Die klarsten Worte dazu habe ich in einem Bekenntnis des vor etwas mehr als zwei Jahren verstorbenen deutschen Theologen Trutz Rendtorff gefunden. Sie lauten folgendermassen: *«Das Gelingen des Lebens fällt schwer. Wer hat es in der Hand? Hände geben und nehmen. Geben ist seliger als Nehmen. Selbstverwirklichung ist das Ausstrecken der Hände nach dem Gelingen des Lebens. Wer sich selbst verwirklichen will, hat sich nicht selbst in der Hand. Jesus Christus hat sein Leben gegeben. In Gottes Hand. Jesus Christus hat die Liebe Gottes verwirklicht. Liebe ist mehr als Selbstverwirklichung. Sie ist das Gelingen des Lebens. Für andere. Gemeinsam. Das zu bekennen, heisst: Die Liebe Gottes empfangen. Und weitergeben. Aber Stellvertretung allein fällt schwer. Sie braucht Gemeinschaft.»*

Und dann spricht Rendtorff von der Freiheit und der Gnade, die wir bei Gott finden können, und damit möchte ich diese kurze Besinnung – von der Verzweiflung hin zum Trost - schliessen: *«Gnade ist Freiheit für Abhängige. Leben aus Freiheit trotz Abhängigkeit. Und Sünde. Gnadenlose Freiheit ist etwas für Starke, auf Kosten von Schwachen. Die Rechtfertigung macht aus Schwachen und Abhängigen Freie. Die Starken bleiben, wo sie sind. Mit sich allein. Glauben aus Freiheit hat die Stärke Gottes auf seiner Seite. Aus Gnaden allein.»* Amen.